



PAPST
FRANZISKUS

Der Name
Gottes ist
Barmherzigkeit

Ein Gespräch mit
ANDREA TORNIELLI

Kösel

Papst Franziskus

Der Name Gottes ist Barmherzigkeit

PAPST FRANZISKUS

Der Name
Gottes ist
Barmherzigkeit

Ein Gespräch mit
ANDREA TORNIELLI

Übersetzt aus dem Italienischen
von Elisabeth Liebl

Kösel

INHALTSVERZEICHNIS

Mit den Augen von Franziskus
von Andrea Torielli 9

- I. Zeit der Barmherzigkeit 23
- II. Das Geschenk der Beichte 41
- III. Jeden möglichen Türspalt suchen 51
- IV. Sünder wie Simon Petrus 59
- V. Zu viel Barmherzigkeit? 69
- VI. Hirten, nicht Gesetzeswächter 77
- VII. Sünder ja, korrumpiert nein 99
- VIII. Barmherzigkeit und Mitleid 115
- IX. Das Heilige Jahr leben 121

Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Beispiel: »Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten: der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.«

Evangelium nach Lukas 18,9-14

MIT DEN AUGEN VON FRANZISKUS

Am Morgen des 17. März 2013 feierte Franziskus seine erste öffentliche Messe, nachdem er am Mittwoch zuvor zum Bischof von Rom gewählt worden war. Die Kirche Sant'Anna im Vatikan, die nur ein paar Schritte entfernt vom gleichnamigen Eingang zum kleinsten Staat der Welt liegt, dient den Menschen von Borgo Pio als Pfarrkirche. An jenem Morgen war sie brechend voll von Gläubigen. Auch ich war mit einem Freund dort. Franziskus hielt bei dieser Gelegenheit seine zweite Predigt als Papst. Und er sprach aus dem Stegreif: »Die Botschaft Jesu ist die Barmherzigkeit. Für mich, und das sage ich in aller Demut, ist dies die stärkste Botschaft des Herrn.«

Der Papst legte die Stelle aus dem Johannes-Evangelium aus, die von der Ehebrecherin spricht, der Frau, die die Schriftgelehrten und Pharisäer steinigen woll-

ten, wie es das mosaische Gesetz vorsah. Jesus rettete ihr das Leben. Er wandte sich an die Umstehenden und sagte: »Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.« Daraufhin gingen alle fort. »Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr« (Johannes 8,11).

Franziskus nahm diese Stelle auf. Er sprach von den Schriftgelehrten und den Pharisäern, die diese Frau vor den Nazarener geschleppt hatten, und er sagte: »Auch wir schlagen mitunter gern auf die anderen ein und verurteilen sie.« Der erste und einzige Schritt, der nötig wäre, um die Erfahrung der Barmherzigkeit zu machen, fügte der Papst hinzu, sei die Erkenntnis, dass wir selbst der Barmherzigkeit bedürfen. »Jesus ist unseretwegen gekommen, und zwar für den Moment, in dem wir erkennen, dass wir Sünder sind.« Dazu genügt es schon, wenn wir es nicht machen wie der Pharisäer, der vor dem Altar steht und Gott dankt, dass er nicht ist »wie all die anderen Menschen«. Wenn wir sind wie dieser Pharisäer, wenn wir uns für gerecht halten, »dann haben wir das Herz unseres Herrn nicht erkannt und werden das Glück der Barmherzigkeit nie erfahren!«, erklärte der neue Bischof von Rom. Wer die anderen von oben herab beurteilt, wer sich selbst vollkommen dünkt, wer meint, er sei gerecht, gut und total

in Ordnung, der verspürt nicht das Bedürfnis nach Umarmung und Vergebung. Und dann gibt es da noch die Menschen, die dieses Bedürfnis zwar spüren, aber glauben, dass das von ihnen begangene Unrecht so groß ist, dass sie keine Vergebung erfahren können.

An dieser Stelle erzählte Franziskus von seinem Gespräch mit einem Mann, der zu ihm gesagt hatte, als sie über Barmherzigkeit redeten: »Oh, mein Vater. Wenn Sie mein Leben kennen würden, würden Sie nicht so mit mir sprechen! Ich habe wirklich ganz schön was angestellt.« Und Franziskus hatte ihm darauf geantwortet: »Umso besser! Wende dich an Jesus: Er liebt es, wenn du ihm solche Sachen erzählst! Die er dann vergisst. Er hat diese ganz spezielle Fähigkeit des Vergessens. Er vergisst, küsst dich, umarmt dich und sagt dir nur: ›Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!‹ Das ist der einzige Rat, den er dir gibt. Einen Monat später sind wir dann wieder so weit ... Wir kehren zum Herrn zurück. Der Herr wird nie müde, uns zu verzeihen: nie! Wir sind es, denen es mit der Zeit beschwerlich wird, ihn um Vergebung zu bitten. Daher müssen wir um die Gnade bitten, dass wir nicht müde werden, um Vergebung zu bitten, denn er wird nie müde, uns zu verzeihen.«

Schon bei Franziskus' erster Predigt vor den Gläubi-

gen, die mich besonders berührt hat, wurde deutlich, wie sehr für ihn die Botschaft der Barmherzigkeit im Vordergrund stand, die die ersten Jahre seines Papsttums prägten. Und das in einfachen Worten, die das Antlitz einer Kirche zeichnen, die den Menschen ihre Gebrechlichkeit, ihre Verwundbarkeit nicht vorwirft, sondern sie mit der Arznei der Barmherzigkeit heilt.

Wir leben in einer Gesellschaft, die uns immer weniger anhält, uns unserer Verantwortung bewusst zu werden und sie anzunehmen: Tatsächlich sind es immer die anderen, die die Fehler machen. Unmoralisch sind immer nur die anderen. Sie tragen die Schuld, nicht wir. Und wir begegnen immer wieder einem rückwärts gewandten Klerikalismus, dessen einziges Ziel es ist, Grenzen zu setzen und das Leben der Menschen »zu regeln« durch Gebote und Verbote, die den ohnehin schon schwierigen Alltag weiter erschweren. In einer Haltung, die weit schneller bereit ist zu verurteilen als anzunehmen. Eine Haltung, die eher richtet, als sich voller Barmherzigkeit dem Unglück der Menschheit zuzuneigen. Die Botschaft der Barmherzigkeit – Herzstück dieser »ersten Enzyklika«, die nicht schriftlich niedergelegt wurde, sondern nur in der kurzen Predigt des neuen Papstes aufschien – entzog beiden Klischees zugleich die Grundlage.